

Gelehrtenstande die Herren Geh. Rath ic., Rector magna. Dr. von Wächter, Hofrath ic. Dr. Roscher, Consul Dr. André, Dr. Möbius, Dr. Reclam und die beiden Rechtsfreunde des Vereins Herr Notar Weiler und Herr Act. Zinkeisen erschienen.

Von den zahlreichen theils ernstern, theils launigen Tischrreden wollen wir nur einiger gedenken, die auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse sein dürften. Hierher gehört zunächst die des Herrn Kramermeister Poppe, welcher in längerer Rede ausführte, daß der Kaufmannsstand des Wissens ernstlich bedürfe, wenn er der Zeit und ihren Anforderungen gewachsen sein wolle, daß man jedoch bei dem Streben nach diesem Wissen die richtige Mitte zu halten suchen müsse, wobei er dem Verein das ehrende Zeugniß gab, daß seine Beobachtungen über denselben ihm bestätigt haben, daß das richtige Maß bis jetzt eingehalten sei. Er ermahnte, diesen Weg nicht aus den Augen zu verlieren und in die geistige Thätigkeit nie Elemente zu mischen, welche vom Berufe selbst abziehen. — Uebergehend zu einem Blick auf die Handelsverhältnisse der letzten Jahre bekennt der geschätzte Redner, daß dieselben dem Handelstande leider nicht die Ehre gebracht haben, die ihm im vollsten Maße zukomme, für deren Aufrechterhaltung jeder Kaufmann besorgt sein müsse, dadurch, daß er nächst dem Wissen auch sein Gewissen rein halte und beherzige, daß der gute Name mehr werth sei, als eine volle Cassé. Sein Hoch gelte der Hoffnung, daß es im Handelstande nie an Männern fehlen möge, die darnach streben, das richtige Wissen, aber auch das rechte Gewissen zu haben und wenn das vorhanden, dann werde es mit jedem einzelnen Hause wohl bestellt sein.

Herr Geh. Rath ic. v. Wächter gab seine Freude über das Aufblühen des jungen Vereins und namentlich darüber kund, daß mehrere von den grauen Häuptern, welche er vor Jahresfrist in der Mitte des Vereins zu sehen wünschte, heute anwesend, theils sogar Mitglieder seien; hoffentlich werde diese Betheiligung von Seiten der Leiter und Mitglieder des Handelsstandes immer mehr zunehmen. Er knüpft hieran Betrachtungen über die volle Bezeichnung der jungen Kaufleute, sich so zu vereinigen, wie es die akademische Jugend thut, schildert die Schönheiten der akademischen Jahre, die Nachhaltigkeit der während derselben geschlossenen Freundschaftsbündnisse und das Aehnliche in den Verbindungen der jungen Kaufleute, in deren Verein ein gleiches Ab- und Zugehen stattfindet, und der ein gleiches Schicksal habe wie die Universtität, die nie alt werde, sondern sich immer wieder verjüngen. Dann begrüßte der geehrte Redner den Verein noch in doppelter Beziehung: einmal in dem Gedanken, daß der Klang des Namens Leipzig durch seine Mitglieder über die ganze Welt verbreitet werde, und dann in einer besonderen Hoffnung für Deutschland, die sich an solche Vereinigungen knüpft, weil sie zur Ausbildung der Befähigung des Bürgers, sich selbst zu regieren und seinen Kreis zu beherrschen, beitragen und ihn vorbereiten, würdig und thatkräftig in größere Kreise des Staatslebens einzutreten.

Herr Dr. Möbius knüpft an den Namen des Schützenhauses, wo man sich befindet, Erinnerungen an jene längstvergangenen Zeiten, wo das Tragen und die geschickte Führung der Waffen das hauptsächlichste Streben, der höchste Stolz der Jünglinge und Männer gewesen sei, und verglich damit die Gegenwart, in welcher sich ein entschiedenes Widerstreben gegen das Tragen der Waffen kundgebe, mit einer humoristischen Anspielung auf den jüngst von den Vertretern der Stadt verhandelten Umstand, daß man ärztliche Zeugnisse benutzte, um sich vom Waffendienst freizumachen. Unsere Zeit lege Werth auf andere Waffen, auf die des Wortes, des mächtig wirkenden gesprochenen Wortes, dessen freier, selbstständiger Gebrauch uns erst zum vollkommenen Besitz unserer geistigen Thätigkeit hilft. Er wünscht, daß die Leinwandhalle (das Vereinslocal, in welchem die Discussionen der Mitglieder stattfinden) ein Tummelplatz im Gebrauch der neuen Waffe, des reinen deutschen Manneswortes werden möge, und bringt der Hoffnung, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehe, ein Hoch.

Herr Dr. Reclam bezieht sich auf das, zur Abwehr des Angriffs der ärztlichen Zeugnisse von ihm an anderer Stelle Gesagte, und weihet ein Hoch in sinniger Rede, die leider durch das von einem eben gebrachten Bericht verursachte Zellergeklapper beeinträchtigt wurde, dem angewandten Worte, dem Geiste der That.

Herr Spieß, dankend für einen dem früheren Vorstand, dessen Mitglied er gewesen, gebrachten Toast, in welchem seines nahen Scheidens und seiner Mission nach Japan ic. besonders gedacht war, vertheidigte das freie Wort und die freie Meinung, darauf hinweisend, daß die Meinungen oft weit auseinander liegen, aber das Ziel doch dasselbe sein könne. Er gedachte sodann seiner Theilnahme an dem Eroberungszug im Interesse der Industrie, des Handels und Wissens nach den ostasiatischen Ländern und daß sein Wirken im und für den Verein neben anderen eine der Ursachen sei, daß ihm der ehrenvolle Auftrag zu dieser Mission von der sächs. Staatsregierung zu Theil geworden. — Herr Hager erörtert die Bedeutung dieser Mission im Interesse des Weltverkehrs und ruft dem scheidenden Mitgliede erhebende Worte des Abschieds zu.

Von Herrn Hofrath ic. Roscher wird das Verhältniß des Kaufmanns zur Nationalökonomie beleuchtet und den Mitgliedern

des Leipziger Handelsstandes, die ihre Aufgabe im Dienste dieser Wissenschaft richtig auffassen, ein Hoch gebracht. — Vom früheren Vorsteher Herrn Gottlieb wurde in launiger Weise dem jetzigen Vorsteher ein noch unbezahlter Wechsel als Inventar überwiesen, nämlich das vom Hrn. Geh. Rath ic. v. Wächter im vorigen Jahre gegebene Versprechen, dem Verein einen Vortrag zu halten, worauf der Bezogene erklärte, daß er den Accept dieses Wechsels nicht verweigere. Er brachte nach humoristischen Anspielungen, daß das Motto des Vereins denselben nicht mit dem modernen Cäsar in Conflict bringen möge, dem deutschen Vaterland ein Hoch.

Neben diesen Toasten wüßten mehrere heitere Lieder, von Vereinsgenossen gedichtet, das Mahl und ganz besonders freudige Stimmung wurde erregt, als unerwartet ein großes Packet eintraf, in welchem sich ein launiges Tafellied in Folio-Format, autographirt und mit Randillustrationen, von geschickter Hand gezeichnet, versehen, in entsprechender Anzahl vorfand, welches später zum zweiten und dritten Male gesungen wurde.

So verlief das Fest in genußreicher, alle Herzen mächtig erhebender Weise und schlang ein neues Band um die Vereinsgenossen, die reinsten, durch keinen Miston getrübt und angenehmen Erinnerungen zurücklassend. Es gab einen neuen Beweis für die lebenskräftige Entwicklung des Vereins und die Anerkennung, die ihm von Seiten hochachtbarer Männer zu Theil wurde, kann nicht verfehlen, den Eifer zu vermehren, auf dem betretenen Wege rüstig fortzuschreiten.

Wir können uns nicht enthalten, den Wunsch auszudrücken, daß die von Herrn Geh. Rath ic. v. Wächter ausgesprochene Hoffnung, die Handlungs-Principale möchten ihr Interesse und ihre Betheiligung immer mehr dem Vereine zuwenden, in Erfüllung gehen möge, wir sprechen aber auch noch den Wunsch aus, daß die zahlreichen uns noch fern stehenden Handlungs-Commis die Tendenzen des Vereins richtig erkennen und sich demselben anschließen mögen, wir wünschen den Zeitpunkt bald zu erreichen, wo es Ehrensache für jeden unserer Standesgenossen ist, Mitglied des Vereins zu sein.

Oeffentliche Gerichtsitzung.

Nachdem am ersten Tage des Processes wider den Dr. Lindner Mittags eine kurze Pause eingetreten war, nahm des Nachmittags 4 Uhr die Verhandlung bis Abends 1/29 Uhr ihren Fortgang.

Sowohl an diesem Nachmittage als am darauf folgenden ganzen Dienstag beschäftigte sich dieselbe mit Durchgehung der einzelnen Fälle. Bei jedem einzelnen — und es waren deren wie erwähnt über 500 — wurde eine kurze Beschreibung des Werkes, dessen, was sich der Angeklagte davon angeeignet hatte, des Werthes des letzteren und des dem Werke zugefügten Schadens und der Kosten der Herstellung gegeben, der Angeklagte auch darüber und soweit er dessen geständig war, vernommen. Bei der größten Anzahl legte er ein unumwundenes Geständniß ab, bei andern bestritt er die Möglichkeit der Spoliation nicht, nur bei den wenigsten ließ sich ein bestimmtes Nein! von ihm vernehmen. Die Taxen durch die verpflichteten Sachverständigen gaben dem Herrn Vertheidiger Veranlassung zu mehrfachen Ausstellungen, namentlich suchte er aus Kunstkatalogen nachzuweisen, daß viele Werke zu weit niedrigeren Preisen ausbezogen und verkauft worden seien, als diejenigen seien, welche die Sachverständigen für solche angelegt hätten, an denen der Angeklagte Beschädigungen und Spoliationen vorgenommen hatte. Derselbe monirte im Laufe der Verhandlung eine große Anzahl derartiger Werke und erbat sich überhaupt über die Grundsätze, die von ihnen bei der Taxe befolgt worden waren, verschiedene Erläuterungen, die, wenn die Reihe der Befragung an sie kommen wird, Seitens der Sachverständigen noch zu erwarten stehen. Die Durchgehung der einzelnen Fälle gab übrigens ein anschauliches Bild von den Zerstörungen und von dem Vandalismus, der dabei gezeigt worden war. Bei der Masse der Fälle beschränken wir uns darauf, einige der hervorragendsten zu erwähnen.

Die Bibliothek besaß unter Andern ein werthvolles, auf 200 Thaler taxirtes Manuscript, den Codex des Joannis Andreae, Commentar zu dem ersten und zweiten Buche der Decretalen, welches mit zwei sehr schönen Miniaturen geschmückt war. Der Besitz dieser letzteren hatte so großen Reiz für den Dr. Lindner, daß er den Codex auf der Bibliothek in einzelne Theile zertrennte, letztere heimlich unter seinem Mantel mit nach Hause, die Miniaturen hier herausnahm, seinen Sammlungen einverleibte, das von dem zerstörten Manuscript vorhandene Pergament aber theils mit andern ihm gehörigen verkaufte, theils zu Einbänden für andere Bücher verwendete. Das Manuscript im Ganzen konnte er wegen seines Umfanges heimlich nicht forttransportiren und dasselbe gegen Empfangsbekanntniß mitzunehmen, dessen Ausstellung auch ihm trotz jener erweiterten Erlaubniß zum Besuch der Bibliothek obgelegen hätte, würde die Erreichung seiner Absicht, sich daraus die Miniaturen anzueignen, unmöglich gemacht haben, ohne entdeckt zu werden. Auch ein anderes höchst bedeutendes Denkmal der alten Kunst, die sogenannte sechsunddreißigzeilige Bibel, ein